Note von dem bevollmächtigten Minister der helvetischen Republik, B. Zeltner, [...]

Autor(en): **Zeltner, B. / Reubel / Fellenberg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der schweizerische Republikaner**

Band (Jahr): **3 (1799)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

könnte ich in dem Beschluß ein wirksames Mittel dagegen sehen, so würde ich ihn gern annehmen: allein ich finde jenes auf keine Weise. Um dem Uebel zu helfen, muß man seine Ursachen kennen; das Direktorium giebt uns drei verschiedene an; es behauptet, böser Wille, Egoismus, Furchtsamkeit und Schwäche seyen die Gründe der Weigerung Stellen anzunehmen; nun frage ich, wie sollen die Requisitionen hiegegen helfen? Will man den bösen Willen in Requisition setzen? dadurch möchten wir übel berathen werden, und die Stellen blieben wohl besser ganz unbesezt; den Egoismus? er sieht nur sich und sorgt nur für sich; zu öffentlichen Aemtern gezwungen, wird er ein schlechter, ein nachlässiger, ein unthätiger Beamter seyn; den Schwachen endlich und Furchtsamen? täglich ruft man uns, man soll keine solche Leute anstellen; man bedürfe jezt energische, kraftvolle, unerschroken thätige Männer. Also wenn die vom Direktorium uns angegebnen Ursachen des Uebels richtig sind, so wird das vorgeschlagne Hülfsmittel wenig Gutes stiften; und ich sehe nicht, wie man thätige, einsichtsvolle und redliche Beamte aus jenen drei Klassen erhalten kann; die thätigen, einsichtsvollen und redlichen Bürger, sind auch gute Bürger, und werden als solche dem Ruf des Vaterlands ungezwungen folgen. Man suche sie auf, und mir ist nicht erwiesen, daß man dieß schon hinlänglich gethan hat. Ich verwerfe den Beschluß.

Laflechere glaubt, nicht alle fähigen und redlichen Bürger seyen darum auch immer bereit dem Rufe des Vaterlands zu folgen; viele thun es nicht aus menschlicher Schwachheit und Furchtsamkeit, gegen die sie durch in Requisitionsetzung gestählt werden; er nimmt den Beschluß an.

Crauer kann nicht sogleich zur Annahme stimmen; es ist doch sehr gefährlich, dem Direktorium unbedingt zu überlassen, jeden beliebigen Bürger aus seinen Verhältnissen herauszureißen und in Requisition zu setzen; er verlangt eine Commission, die sich nähere Erkundigungen verschaffe. Bodmer will sogleich annehmen.

Die Commission wird beschlossen; sie besteht aus den BB. Pfyffer, Ziegler und Crauer, sie soll morgen berichten.

Der Beschluß wird verlesen und angenommen, der die von dem Direktorium mit dem B. Theodor Megnet von Altorf, Kapuziner von Appenzell, der sein Kloster verlassen will, getroffene Uebereinkunft, einer Aussteuer von 480 Franken, genehmigt.

Der Beschluß, der dem B. Christ. Bühler seiner verstorbnen Frauen Schwester Tochter heirathen zu dürfen erlaubt, wird verlesen.

Lüthi v. Sol. spricht gegen die Dringlichkeit und gegen das Individuelle in dieser gesezlichen Verfügung. Schwaller will eine Commission, die in 6 Tagen berichte. Lüthi v. Langn. will nicht wieder solche individuelle Gesetze eröffnen.

Die Dringlichkeit wird verworfen.

Der Beschluß wird verlesen, der dem B. Jost Hörler die Erlaubniß ertheilt, die Nichte seiner verstorbenen Frau zu heirathen.

Lüthi v. Sol. will auch hier zu keinem individuellen Gesetze Hand geben, und verlangt auch dießmal die Verwerfung der Dringlichkeit.

(Die Fortsetzung folgt.)

Fürst, Stauffacher und Melchthal an die Bürger Reubel, Rapinat und Comp.

Dritter Brief.

(Uebersezt aus dem Journal des hommes libres N. 12. Messidor VII.)

Kein scheußlicher Machtspruch aus ein paar Pallästen in Paris kann länger die Stimme der Völker zurükhalten, die durch eure Unthaten bedrükt, erschöpft und vernichtet werden.

Horde elender Räuber, schamlose Despoten, ihr sollt nicht länger zwischen der grossen Nation und zwischen uns inne stehen! Lange und allzulange habt ihr uns versichert, es geschehe im Namen des großmüthigsten aller Völker, daß ihr uns mißhandelt; länger wird niemand von den schönen Tugendnamen, mit denen ihr eure Verbrechen schmükt, sich täuschen oder betriegen lassen.

Um diese Zusicherungen in Erfüllung zu bringen, wird es hinlänglich seyn, daß wir das merkwürdigste der officiellen Aktenstücke, deren Auszüge wir ankündigten, bekannt machen. Rechtschaffne Männer aller Länder, leset und urtheilet!

Note

von dem bevollmächtigten Minister der helvetischen Republik, B. Zeltner, am 20. Mai 1798, dem Minister der auswärtigen Verhältnisse, B. Talleyrand, übergeben; nebst den Anmerkungen die der Direktor Reubel eigenhändig dazu niederschrieb.

(1) „Der bevollmächtigte Minister der helvetischen Republik erfüllt die erste und süsseste der ihm von seinen Committenten bei seiner Sendung an das Vollziehungs-Direktorium der fränkischen Republik aufgetragenen

Pflichten, indem er der grossen Nation und ihren höchsten Obrigkeiten für die Wohlthat einer auf die Grundsätze der Freiheit gebauten Verfassung ihre Dankbarkeit bezeugt. Hätten die Republikaner Helveriens wieder zum Besiz unverjährbarer Rechte gelangen können, ohne alle Mittel zum Genusse zu verlieren, so würde ihre Dankbarkeit keine Gränzen haben.

„Seit Jahrhunderten mit dem fränkischen Volke durch alle Bande wechselsweiser Hochachtung, durch Handels-Verhältnisse und auf gegenseitigen Vortheil gegründete Traktaten verbunden, würde das helvetische Volk mit Inbrunst und Entzücken dessen Bundsgenosse, Freund und Bewunderer seyn, wenn nicht allzuviele Leiden seine politische Wiedergeburt begleiteten.

„Aber schon frägt man sich, ob es dann im Buche des Schiksals geschrieben stand, daß jenes edle Geschenk politischer Freyheit durch alle Arten von Bedrängniß, die auf einer Nation lasten können, erkauft werden mußte? Man frägt sich, welcher feindliche Dämon, der wahren Freyheit und der Menschen-Würde zum Hohn, sich ein Spiel daraus macht, auf solche Art die wohlthätigen Absichten der fränkischen Regierung zu vereiteln?

„Ueberzeugt, daß der schönen Sache der repräsentativen Staatsform in der Meinung der Völker kein tödlicherer Streich versezt werden könne, als wenn man ihrer Einführung in Helvetien den Ruin dieses classischen Bodens des Glückes und der Tugenden zur Folge geben könnte — haben die Trabanten des Despotism die Leidenschaften einiger verdorbenen Menschen in's Spiel gesezt, um ein muthiges und edles Volk durch Executionen und Gewaltthätigkeiten aller Art mit Abscheu gegen die Regierung der Freyheit zu erfüllen. Sie werden dasselbe zu allen Ausbrüchen der Verzweiflung treiben, wenn man nicht unverzüglich den Leidenschaften, die es quälen, Einhalt thut, wenn man nicht eilt, seine Wunden zu heilen.

„Welche Absichten haben den Gang des fränkischen Vollziehungs-Direktoriums in Betref der Schweiz geleitet? was konnte dabey allein sein Zwek, der seiner würdige Zwek seyn? — Sich einen ihm wahrhaft ergebenen Bundsgenossen zu erwerben, den gleiche Grundsätze, gleiche Interessen, gleiche Regierungsform jeden Tag inniger mit ihm verbänden; den Feinden der Freyheit und der fränkischen Republik jede Möglichkeit zu entreissen, ihre Ränke gegen die fränkische Regierung hinter aristokratischen Senaten und unter der Begünstigung von Administrationen fortzuspielen, die ihrem Wesen nach eifersüchtige Feinde der neuen Regierung sind.

„Welcher Freund der Freyheit würde so weisen Absichten seinen Beyfall versagen? wer würde nicht erkennen, daß deren Ausführung dringend war? welcher patriotische Schweizer würde darin nicht die Erfüllung seiner Wünsche — die glükliche Regeneration seines Landes erblikt haben?

„Aber wenn man, indem man die Oligarchie vernichtete, um das Volk wieder mit den geheiligten Rechten, die sie ihm geraubt hatte, zu bekleiden — wenn man es dagegen mit den Lumpen des Elends bekleidet; wenn es frohe, langgewohnte Genüsse gegen Quälereyen vertauscht; wenn der Ackersmann keinen Pflug mehr hat; wenn der Künstler zugleich seine Arbeit und seine Werkzeuge verliert; wenn der tugendhafte und friedliebende Mann sein Eigenthum mit Füssen getreten sieht — „so ist der Zwek verfehlt — so triumphirt England."

„Es sind keine leere Deklamationen, keine selbstgeschafne Besorgnisse, die der helvetische Minister hier darlegt: er übernahm die feyerliche Verpflichtung, einen scheuslichen Schleyer zu zerreissen — er wird sie erfüllen: mit Offenheit und Einfalt, den beständigen Charakterzügen der Nation, die er vorstellt, mit einem Herzen, das nur für die Freyheit schlägt, wird er That-Sachen anführen, und sie mit Beweisen belegen.

„Man hat die Schweiz nach ihrer Aussen Seite beurtheilt, und so mußte man sie nothwendig falsch beurtheilen. Die Wirkung einer sorgfältigen, aber äusserst mühsamen Cultur nahm man für Fruchtbarkeit des Bodens. Nur die strenge Sparsamkeit der Bürger konnte einen Schein von Reichthum erzeugen. Schon der Anblik des Landes, seine reissenden Ströme, seine Gebirge, seine Glätscher, kündigen hinlänglich ein Klima an, unter dem jede Art von Aernte sehr precär ist.

„Die Erfahrung hat zu allen Zeiten bewiesen, daß der rauhe Boden der Schweiz nur durch die Freyheit, durch die Achtung für persönliche und Eigenthums-Rechte, durch langen Genuß des Friedens, durch den Vortheil kleiner Feldgüter und einer ziemlich gleichvertheilten Bevölkerung, durch die Abwesenheit stehender Truppen, die Oekonomie der Regierung, und den National-Charakter fruchtbar gemacht ward. Der sparsame einer strengen Arbeitsamkeit beflissene Schweizer bringt den Ertrag derselben aus allen Theilen der Erde in sein Vaterland zurük; hier erst hat er den bessern Genuß davon; diese theure Mutter ist es, der er mit Vorliebe sich und das Seinige weiht.

„Auch hatte dieses Land nur der Freyheit, der bürgerlichen Sicherheit, deren es ausschließlich genoß, seine Manufakturen zu danken, die jezt sichrere Zufluchtsorte suchen.

„Diese Ursachen haben, im Laufe von einigen Jahrhunderten, in der Schweiz einen Wohlstand verbreitet, den man mit Unrecht Reichthum nennen würde. Daher, und vornämlich von den Beuten überwundener Feinde der Klöster und Kirchen, welche aber-

gläubige Zeitalter bereichert hatten, kommen seine sogenannten Staats-Schätze.

„Als Helvetien sich aus seiner ursprünglichen Armuth erhob, gab es keine hinlängliche Hypothek mehr für die Kapitalien, die seine Bevölkerung erfoderte: man mußte daher Geld im Ausland anlegen, wodurch dem helvetischen Boden gleichsam Fonds hinzugefügt wurden. Mittelst derselben ward eine Art von Gleichgewicht zwischen den Ausgaben der Schweiz und ihren Hülfsquellen erhalten; aber wie erschöpften sich nicht diese schwachen Hülfsquellen in dem Zeitraum von 1790 bis 1797! Bewafnungen, welche Frankreich verlangte, und zur Behauptung der Neutralität nohwendig waren; — Verlust in den auswärtigen Fonds, Leibrenten in Frankreich, Anleihen in Lyon, in Genf, in Holland und Deutschland, die vorher, so wie der Handel, von allen Seiten alle baaren Mittel verschlungen hatten, worüber jeder wohlhabende Bürger etwa verfügen konnte; — Abdankung der Schweizer-Regimenter, die nun auch die Consumtion vermehrten, und zwar ohne Vergütung; — ausserordentliche und sehr kostspielige Unterstützungen an Frucht für die Armen und für die Landleute, zu einer Zeit da alle Lebensmittel, aus wohlbekannten Ursachen, zu einem fürchterlichen Preise gestiegen waren; — tolle Maasregeln der ihrem Ende nahen Oligarchie, die, um sich zu behaupten, fast die ganze Bevölkerung aus ihren Sitzen riß, so daß die Hirten, die sonst gewöhnlich nur von Milch leben, nun auch den Verbrauch von Brod und Fleisch vermehrten, und zu einfältig um klug zu seyn, als sie gegen die fränkischen Phalangen auszogen, ihr Geld, ja sogar auch ihre Schuldbriefe mitnahmen, und so fast sämtlich ihre ganze Habe verlohren; — endlich ein ausserordentliches Deficit in den Magazinen, die besonders für Getraide angelegt waren. Bern allein machte ein Opfer von 2,296,782 fränk. Livres. Der kleine Kanton Luzern ist der einzige, der hinlänglich Frucht erzeugt um seine Einwohner zu nähren. Mehrere Kantone müssen sich damit von dem Ausland her versorgen. Allen mangelt es an Salz und an den Metallen, die ihnen am unentbehrlichsten sind. (2)

„Inzwischen lebt eine fränkische Armee auf Kosten eines solchen Landes nun schon mehrere Monate. Bis jezt hat man die Bedürfnisse aus den öffentlichen Magazinen bestritten; aber diese Quelle ist am Versiegen. Die Requisitionen, (3) die Einquartierung und der Unterhalt der Truppen, alle Folgen des Krieges lasten auf der Landschaft; (4) zahlreiche Familien sahen, in wenigen Decaden ihre Nahrungsmittel auf einige Jahre aufgezehrt. Die öffentlichen Fonds sind weggenommen; Contributionen, die ausser allem Verhältniß mit dem Vermögen der Contribuenten stehen, aufgelegt; das baare Geld fortgeführt; die Schuldforderungen an das Ausland sequestrirt oder ohne Ertrag; die Grundstücke im Werth herabgesunken und ohne Käufer; durch diesen Verfall der Hypotheken, die Rentenbriefe verschlechtert; alle grössern Zahlungen im Stocken. Ein Handel, der kaum aufzublühen begann, erliegt; die Fabriken stehen still; der Ackerbau erlahmt; das Rindvieh, dessen Zahl weit unter die Nothdurft herabgesunken, ist von einer Seuche befallen;* (5) die besten Pferde, die in Requisition gesezt wurden, sind zu Grund gegangen, oder gestohlen: kurz, das tiefste Elend ist an die Stelle des Wohlstands, Herzzerfressender Gram ist an die Stelle ruhiger Zufriedenheit getreten.

„Was wird aus dem helvetischen Volke werden? (6) Selbst frey von neuen Auflagen, konnt' es nicht auswärtiger Unterstützungen entbehren, die es sich durch seine Industrie und seine öffentlichen Fonds verschafte. Nun muß es, ohne Lebensmittel, ohne Mittel zum Transport, ohne Geld, ohne Credit, während einer verheerenden Seuche, die fränkische Armee ernähren und die Habgier von Agenten befriedigen, die noch weit drückender als jene sind. Nicht bloß aus Leichtsinn treibt man ein Volk auf's Aeusserste, dem sein Herd um so theurer ist, je mehr Mühe es hatte eine stiefmütterliche Natur zu bezwingen. Man verbittert seinen Ruin noch durch Hohn und Kränkungen, die sein natürliches Selbstgefühl empören. Müssen hier den, dem Minister der auswärtigen Verhältnisse bereits zugestellten Noten, noch neue Thatsachen beygefügt werden? muß man das Gemälde der Diebstähle, der frechen Beleidigungen gegen die constituirten Gewalten im Kanton Leman, (8) der Betrügereyen entwerfen, die ein gewisser Chatet, (9) von der Armee des Generals Brune, (10) während und seit er in Aelen kommandirte, unbestraft verübt hat? Muß man von dem Betragen sprechen, das man sich in Bern (13) erlaubte, damit die Truppen nicht casernirt würden? von dem Betragen des Commissairs Rouhiere (14) bey der Ankunft der Bürger Lepmann, Elias und Comp. als Soumissionairs, bey den Foderungen des Entrepreneurs Schunk, bey der allgemeinen Aufnahme der Lebensmittel, bey dem von der Verwaltungskammer zu Solothurn (15) eingetriebenen ersten Termin der Contribution? O wie könnte man so viele Ungerechtigkeiten stark genug schil-

* Folgende authentische Berichte sind dem bevollmächtigten Minister der helvetischen Republik zugekommen. „In Zug ist das Gras, so wie es zu keimen anfieng, fourragirt worden, und das wenige noch übrige Vieh muß nun geschlachtet werden. Nachdem die Vampyren (11) alles genommen und fortgeschleppt hatten, was in unsern Häusern war, stürzen sie sich heute auf die armseligen Lumpen, die man uns gestern noch aus Mitleiden gelassen hatte. Männer, Weiber, Kinder ziehen den Pflug." (12) An andern Orten sucht das Volk, indem es eine ihm künftig unnütze Arbeit verläßt, in der Berauschung die Vergessenheit seiner Leiden, und beschleunigt durch eine solche Versäumniß die Stunde, wo der Hunger es zwingen wird, sich in Masse auf seine Nachbarn hinzustürzen, um Unterhalt für sein Leben zu finden, bis es dasselbe theuer genug verkaufen wird.

dern? wie den ganzen Umfang aller dieser schmähligen Details darstellen? Jedes einzeln und aus der Ferne betrachtet, fällt ihre Wichtigkeit minder auf. Man wird sie noch erkennen; aber nur ein wenig Verzug, so wird es zu spät seyn!

„Sie sind nur allzugefährlich, die Folgen eines so empörenden Benehmens gegen ein Volk, das sich weder durch Vergnügungen zerstreuen, noch durch Gewalt in Furcht jagen läßt, indeß Milde es sänftiget. Es ist sehr unpolitisch, dasselbe nicht besser kennen lernen zu wollen! in Ansehung desselben zu handeln, als wenn es die glükliche Leichtigkeit des Franken in Ergreifung des Neuen, oder die Apathie des Batavers, oder die unterwürfige Geschmeidigkeit des Italieners hätte! Dies reizbare und muthige Volk hält mit Energie an seiner Religion, an seiner reinen Demokratie, an seinen alten Sitten fest. Alles, was das Gepräge von Treulosigkeit, von Quälerey trägt, erfüllt es mit Unwillen und Erbitterung. Wenn es nichts mehr zu verlieren hat, wenn Verzweiflung es spornt, so wird es jeder Ausschweifung fähig, und grauenvolle Szenen in Helvetien werden die in der Vendee übertreffen. Der Unterzeichnete schaudert indem er dies sagt; aber er muß es sagen: dem fränkischen Direktorium nicht die volle Wahrheit enthüllen, wäre ein Verbrechen (16).

„Schon entfernen die Nachrichten von dem beklagenswerthen Schiksal der Schweiz zu Anfang der so gewünschten Revolution, die Graubündner von derselben; sie ziehen das Joch vor, das sie verabscheuten. Die Fesseln des Tirols sind aufs neue festgeschmiedet. Schwaben, bereit ein Freyheits-System zu empfangen, stößt es zurük. Der kaum noch das Gelübde that, es zu verbreiten, schwört jezt, sich mit aller seiner Kraft ihm entgegenzustemmen, und die Nachbarn von Helvetien schleudern Früchte weg, die ihnen vergiftet scheinen (17). Und die Despoten! mit welcher wilden Freude blicken sie auf den Brennpunkt ewiger Reaktionen hin, der sich da vorbereitet. Sie finden hier den Keim, um den sie sich herzusammlen gedenken; vereinigt mit den Demagogen Helvetiens, durch Oestreich und England unterstüzt. werden die Anarchisten Italiens und Frankreichs, die Royalisten von allen Farben, da den Centralpunkt finden, der ihnen mangelte.

„Die wahren Republikaner in Helvetien (18) werden die ersten Schlachtopfer einer so grossen Unordnung seyn. Die Städte, diese einzigen Zufluchtsorte und Stützen der neuen Ordnung der Dinge, werden dem Grimm des Landvolks preisgegeben seyn, das sie des ersten Schritts zur Revolution und zu ihrem Unglük anklagt, auf sie wird seine blinde und erste Rache fallen. Ganz Europa erschallt von diesen schreklichen Ankündigungen. Der Engländer glaubt sich dem Zorn der grossen Nation entnommen, weil sie nüzliche Nachbarn sich selbst unter einander aufreiben, und köstliche Vortheile in die Hand ihrer Feinde übergehen läßt. Denn Localitäten, Geschichte, alles beweist die Wichtigkeit einer solchen Nachbarschaft; alles fodert die Feinde der fränkischen Nation auf, ein tapfres, geschätztes Volk, das in diesem Augenblik und auf immer der Gegenstand eines allgemeinen Interesse ist, an sich fest zu knüpfen.

„Bürger Direktoren! Sie, die mit so viel Glük als Ruhm über das Schiksal der Nationen entscheiden, beruhigen Sie, während es noch Zeit ist, die Gährung des Schweizer-Volks; Sie können es. Rükerinnerungen, gegenwärtige Leiden, künftige Gefahren, Erpresser . . . . alles bearbeitet dasselbe. Möge Ihre Weisheit dem äussersten und unvermeidlichen Unglük vorbeugen! Hören Sie, erfüllen Sie die Bitten, welche das helvetische Volk im Namen der Menschheit, der Freyheit und Gleichheit, durch den Unterzeichneten Ihnen vorlegt! Dann wird das Andenken an Ihre Wohlthaten ihm eben so unaufhörlich theuer seyn, als es sich eine enge und unauflösliche Allianz mit dem Ersten Volke der Welt zur Ehre rechnen wird.

„Der bevollmächtigte Minister der helvetischen Republik bittet zu dem Ende das Vollziehungs-Direktorium der grossen Nation:

1. „Daß die Fonds von aller Art, die unter Beschlag gelegt oder der helvetischen Nation weggenommen worden sind, ihrer neuen Regierung ausgeliefert und zurükgegeben werden," damit sie in Stand gesezt werde: (19)

a. die Kosten ihrer Revolution, als einen der in Unterhandlung kommenden Gegenstände, zu bestreiten;

b. eine bewafnete Macht zu organisiren, welche die helvetische Republik der Allianz mit der fränkischen Republik würdig mache;

c. die dringendsten Bedürfnisse, welche Frankreich der Schweiz liefern könnte, als Frucht, Salz ꝛc. zu bezahlen.

„Diese Fonds gehören immer der Nation, nie den ehemaligen Regierungen zu, obgleich diese sie mit Treue und Sparsamkeit verwalteten. (20) Ohnehin könnte die fränkische Republik durchaus keinen Gebrauch von den öffentlichen Schuldschriften (21) machen, die wir, den gemeinsamen Interessen der beyden Republiken gemäs, auf das dringendste zurükfodern.

„Der General Brune bey seinem Einrücken in die Schweiz, bestätigte die wohlthätigen und großmüthigen Gesinnungen, die das Direktorium der fränkischen Republik jederzeit geäussert hatte. Seine eignen, in die dankbaren Herzen der helvetischen Republikaner tief eingegrabene Worte waren: „Die grosse Nation will euch die Freyheit schenken, und nicht sie euch verkaufen." (22)

„In diesem Augenblik hat die helvetische Nation, mehr wie jemahls, ihre alten Ersparnisse nöthig, um

eine kostbare neue Staats-Einrichtung in Gang zu sezen, und damit die neue Republik ihren wohlthätigen Schöpfern Ehre machen, und je mehr und mehr ihre Dankbarkeit bethätigen könne.

2. „Daß die mit einer Contribution belegten verschiedenen Theile Helvetiens von derselben freygesprochen werden." (23)

„Die öffentlichen Fonds können die Unkosten der Revolution mehr als befriedigen; überdies wird es für die fränkische Regierung in allen Rüksichten vortheilhaft seyn, durch die Revolution des am wenigsten reichen Landes in Europa einen auffallenden Beweis edler Großmuth zu geben. Die Lage, der Ruf, und die Verhältnisse der Schweiz müssen dem Beyspiel und dem Schiksal dieses Landes den grösten Einfluß auf das Gedeihen der Revolutionen unsers Jahrhunderts und des republikanischen Systems geben.

„Indem man uns schont, versichert man zugleich den an die Schweiz gränzenden Departementen, und folglich auch ihrer Regierung, neue Finanzquellen.

„Die Handelsverbindungen, die zwischen den beyden Republiken in Gang kommen werden, könnten für Frankreich nicht anders als nachtheilig seyn, wenn man uns zu sehr entblößte. Die Städte, von dem Gewicht der Contributionen erdrükt, würden zu Einöden, und auf solche Art jeder Wohnsiz jener Aufklärung zerstört werden, die allein die Stütze einer guten Constitution, die wahre Garantie des guten Einverständnisses ist, das zwischen zwey durch Grundsätze und Interessen vereinigten Republiken statt haben muß. Dies alles würde durch die Unterdrückung der Städte untergraben werden, indem man sie 1. der Mittel ihres eignen Unterhalts beraubte, und 2. sie zwänge, ihren Ruin auf die ganze Gegend zu verbreiten, und dadurch den Haß derer zu verewigen, die sie beschuldigen, daß sie die Franken herbeygerufen, die Revolution begünstigt hätten, und die Urheber ihrer Leiden und ihres Verlustes seyen. Die Stadtbürger besitzen jezt nichts mehr, als Liegenschaften oder Schuldfoderungen an ihre Mitbürger. Jene kann man nicht verkaufen, und diese nicht realisiren, ohne den Ruin der Eigenthümer, noch mehr aber den der Schuldner, welche Künstler oder Ackersleute sind, zu vollenden. Der geringste Einwohner in den Städten würde in seinen Fall eine Menge von Landleuten verwickeln: man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß jede Contribution auf den Bewohner der ärmsten Hütte in der entferntesten Gegend Helvetiens ihre Rükwürkung äussern würde.

„Wollte man, um die Städte zu erleichtern, das Land nach Verhältniß belegen, so würde man von einem durchaus entblößten Volke nichts erhalten; das Elend würde die höchste Stuffe erreichen, und die Folgen der Erbitterung sich nicht berechnen lassen.

„Die helvetische Regierung hat allzugrosse Bedürfnisse, allzuneue Ursachen zu Beschwerden, um die Fonds der schuldigen Oligarchen nicht nach ihrem ganzen Betrag zu nützen.

3. „Daß die Artillerie, die Waffen, die Magazine, überhaupt alle der schweizerischen Nation weggenommene Effecten, in die Hände ihrer konstituirten Regierung zurükgegeben werden. (24).

„Die Erhaltung der helvetischen Republik beruhet auf diesen Waffen, die der fränkischen Republik, welche Trophäen ohne Zahl besizt, unnüz sind. Wie soll man, ohne sie, die Sache vertheidigen, die nun beyden Theilen gemein ist? wie Interessen vertheidigen, für welche sie, vermöge ihrer Gleichheit in den Grundsätzen, von nun an beyde für Einen stehen? wie die möglichen Angriffe abtreiben? Die helvetische Regierung hat keine andern Mittel zu ihrer neuen Festgründung, als ihre Erwartung von der Großmuth und Gerechtigkeit der Regierung der grossen Nation.

4. „Daß die Anzahl der fränkischen Truppen in Helvetien, besonders die Reiterey, nur auf den durchaus nothwendigen (25) Bestand herabgesezt, und sie sobald wie möglich ganz daraus zurükgezogen werden."

„Der Charakter und die Sitten des fränkischen Soldaten passen zu wenig mit dem Charakter und den Sitten des Schweizers (26); daher tägliche, und so beklagenswerthe Stösse, daher dieser immer zunehmende, drohende Groll. Ausserdem hungert eine solche Ueberzahl von Consumenten arme Gegenden aus, die von jeher den grösten Theil ihres Verbrauchs von dem Auslande beziehen. Die Reiterey nimmt dem Rindvieh sein Futter weg; diese erste und Hauptnahrungs-Quelle des Landes muß man vernichten, weil es an Mitteln gebricht, sie zu erhalten, geschweige denn ihre Fortpflanzung zu befördern. Dieser Zweig sowohl des Handels als der Subsistenz zerfällt von jedem Tage mehr, und dadurch muß das etwa noch übrige baare Geld, welches in glüklichern Epochen einen natürlichern Zug nach Frankreich nehmen würde, nothwendig nach Deutschland und in die Kisten von Oestreich ausströmen.

„So lange die fränkischen Truppen Helvetien besezt halten werden, so lange wird das Zutrauen nicht wieder in seinem Schoose erwachen; man wird seine Unabhängigkeit mißkennen, und seine Schuldfoderungen an das Ausland werden ohne Werth seyn.

5. „Daß die verfassungsmässige Regierung der helvetischen Republik in der Ausübung ihrer Gewalt durch alle thunliche Mittel begünstigt werde."

„Durch ihre eigne Existenz weiß die Regierung der grossen Nation hinlänglich, wie höchst nachtheilig die Hindernisse, die man dem Gange der constituirten Gewalten in den Weg legt, im Anfang einer neuen politischen Einrichtung sind. Das Vollziehungsdirektorium der helvetischen Republik hat keine andern Zwecke, keine andern Interessen, als die das Vollziehungsdirektorium der fränkischen Republik hat. Wie kömmt es denn nun,

daß Untergeordnete, blose Zwischenpersonen, die in den wechselseitigen Maaßregeln dieser Gewalten so nöthige Harmonie stören? Dem helvetischen Direktorium, wie fränkische Agenten es zu thun gewagt, die Mittel, seine Befugnisse auszuüben, entreissen (27) sich Verachtung gegen dasselbe erlauben — heißt die Majestät der Mutter-Republik vergessen, und ihre höchsten Obrigkeiten höhnen. Man kann nicht auf Unkosten von Freunden und Bundsgenossen Handlungen dulden, die eben so sehr deren Würde als den wechselseitigen Interessen zuwider sind.

„Es ist daher wesentlich erfoderlich:

a. „Daß den Agenten der fränkischen Republik in Helvetien befohlen werde, sich über alle, diese Macht betreffende Gegenstände mit ihrem Direktorium zu verstehen, nicht anders als in seinem Namen, mit seiner Billigung und mit vollständiger Beobachtung der ihm gebührenden Achtung zu handeln.

„Wären diese Maaßregeln gleich von Anfang beobachtet worden, so hätten niedrige Intriganten, blutdürstige Menschen, sich nicht in das Vertrauen tugendhafter Agenten der fränkischen Republik eingeschlichen, noch deren Redlichkeit hintergangen. Weniger Blut wäre in jenen kleinen Kantonen geflossen, die auf eine so grausame Weise mit der einen und untheilbaren helvetischen Republik vereinigt wurden. Die Auswanderung nach Schwaben (hauptsächlich von Künstlern und Akersleuten) wäre ohne Gewalthätigkeit verhindert worden. Wie viele Uebel würde nicht ein bisgen Gefühl und Wohlstand den armen Schweizern erspart haben, deren physische, geistige und moralische Bedürfnisse, Fremde nie so gut ermessen und befriedigen können, als Inländer, die solche mit ihnen theilen.

b. „Daß die in Helvetien bleibende fränkische Truppen nur Hülfstruppen seyen; daß sie, weit entfernt die Wirksamkeit der neuen Regierung zu hemmen, dieselbe vielmehr nur begünstigen, und im Nothfall und auf ihr jedesmaliges Anfodern sie unterstützen sollen.

„Es wäre wesentlich, daß diese Truppen bald möglichst (28) casernirt würden. Die Erhaltung ihrer Disciplin erfodert solches nicht weniger als die Erleichterung des Landes. So viele zu Grund gerichtete Familien haben Reform in ihrem Innern nöthig, und dazu können sie nicht gelangen, solange sie Fremde herbergen müssen. Die Zurükziehung der schwarzen Legion (29), die besonders dem Volk zuwider ist, wäre eine Gefälligkeit, die dasselbe zu schätzen wissen würde.

c. „Daß die dem Kanton Bern in Betreff des Unterhalts der Truppen bewilligten Vortheile auf ganz Helvetien erstrekt werden. (30)

„Die schrekliche und dringende Lage seines Vaterlands, das stäts sich vergrössernde Uebel, die Befehle seiner Committenten — alles macht es dem helvetischen Minister zum Gesez, den Minister der auswärtigen Verhältnisse auf das dringendste zu bitten, daß er diese allgemeine Note, in Verbindung mit den vorhergehenden, in reife und schleunige Ueberlegung ziehe, daß er schleunigst möglich dem Vollziehungsdirektorium seinen Bericht darüber erstatte, und solchen mit den in der Sache liegenden zahlreichen Gründen unterstütze, da die Existenz einer ganz achtungswürdigen Nation davon abhängt."

Unterzeichnet: Zeltner.

Fellenberg, Secr.

Anmerkungen des B. Reubel, Mitglieds des Vollziehungsdirektoriums der fränkischen Republik, über die Note vom 3 Prairial.

(1) Jeremiaden des bevollmächtigten schweizerischen Ministers.

(2) Bis hieher finde ich nichts als Deklamationen, sehr übel bemänteltes Bedauren des Untergangs der Oligarchie, Androhung feindseliger Anschläge, ein wahrhaftes Manifest, oder die Ankündigung von Verrath, womit man ohne Zweifel umgeht.

(3) Worin bestehen die Requisitionen; welch andere Einquartirung könnte den Truppen angewiesen werden, als die es ist? welches sind diese Truppen die man anders oder anderswo einquartiren könnte? wie stark sind sie? welchen Unterhalt erfodern sie? von wem fodern sie ihn? erhalten sie keinen Sold, kein Brod, kein Fleisch? liefern sie ihrem Wirthe nichts? wem kann man diese Bedrückungen zur Last legen?

(4) Fortsetzung des Manifestes von Oestreich und von Wikham.

(5) Wie viel Pferde sind in Requisition gesezt worden? wem gehören sie? wer hat diese Requisitionen gemacht? wo vermuthet man, daß diese Pferde befindlich sind? wie viele sind zu Grunde gegangen? wie viele sind gestohlen worden? kennt man die Diebe, oder die so die Diebe angeben können?

(6) Es wird Oestreichisch werden; dieß ist's was es zu wünschen scheint?

(7) Worin bestehen dieser Hohn und diese Kränkungen? von wem rühren diese Kränkungen her; wer hat sie erlitten?

(8) Ja freilich, das Gemählde der Diebstähle muß entworfen werden? man muß angeben, worin sie bestehen, wer die Bestohlnen und wer die

Diebe sind, und wer die Diebstähle hat begehen lassen; ist die Angabe davon gemacht worden? an wen ist sie gemacht worden? sind sie ungestraft geblieben?

(9) Was sind das für Beleidigungen? von wem rühren sie her? gegen welche constituirten Autoritäten geschahen sie? sind sie, und an wen sind sie angegeben worden? sind sie ungestraft geblieben?

(10) Welche Betriegereien hat Chatet begangen? ist die Angabe davon gemacht worden? und an wen?

(11) Wer sind diese Vampyren; was haben sie fortgeschleppt? wem haben sie fortgeschleppt?

(12) Kann man den Ort angeben, wo Männer, Weiber, Kinder den Pflug ziehen? oder ist es in der ganzen Schweiz so weit gekommen? oder wenn dieß nur einigen Familien widerfahren ist, könnte man die Zahl derselben und die unmittelbaren Ursachen davon angeben? geschah es, weil ihr Vieh von fränkischen Truppen geraubt ward?

(13) Ja, man kann davon sprechen, und vor allem aus die Schuldigen angeben.

(14) Ja, man muß das Betragen des Commissär Rouhiere genau, umständlich und so bestimmt schildern, daß er dafür gestraft werden könne, ohne daß er als Opfer seines Pflichteifers und der Streitigkeiten, die er mit einigen an der Aristokratie hangenden Personen hatte, könne angesehen werden.

(15) Ich weiß wohl, daß Solothurn, im Vertrauen auf die Gegenrevolution, auf das Gelingen der Unternehmung der kleinen Kantone, auf östreichische Unterstützung, auf die Auflösung der helvetischen Gesetzgebung, Miene macht, nicht an die Contribution zahlen zu wollen; daß man auf Leistung der Zahlung dringen mußte, und nicht eher etwas erhalten konnte, bis nach der Niederlage der Aufrührer; sollte es diese Niederlage seyn, die man beweint.

(16) Dieß ist also das Manifest; dieß die Ankündung der oligarchischen, östreichischen und engländischen Verräthereien, aber Weh den Verräthern! Man wird dem General schreiben, auf seiner Hut zu seyn, und die dreißig tausend Mann, die sich bereits im Ober- und Niederrhein-Departement befinden, zu seiner Disposition zu halten.

(17) Wer anders ist schuld hieran, als das Zettergeschrei der Schweizer Aristokraten und die Declamationen der angeblichen Demagogen, der Interessenten und Verbündeten von Rußland, England und Oestreich.

(18) Bisdahin habe ich in der Schweiz nur Leute angetroffen, die sich ausschließlich mit ihrem Personalinteresse beschäftigen, und gerne sähen, daß Frankreich allein alle Kosten des Festes trage.

(19) Diese Impertinenz ist der ganzen jammervollen und feindlichen Note des Herrn bevollmächtigten Ministers würdig.

(20) Man kann aus diesen, an die alten Oligarchen verschwendeten Lobsprüchen ersehen, von was für einer Art Republikanism die Herren Schweizer belebt sind. Die niedrigste Sparsamkeit und die schändlichste Sklaverei sind es, was sie vor allem ihres Lobes würdig achten.

(21) Man hat mit Bern für die öffentlichen Schuldschriften unterhandelt; die gleiche Unterhandlung kann über diesen Gegenstand auch mit den übrigen Städten eröffnet werden.

(22) Dann mußte man sich aber nicht schlagen, nicht noch die Franken ermorden und verrätherische Anschläge ausführen.

(23) Es ist dieß ein Corollarium des ersten Artikels. Die Franken ermorden, sie in grosse Kriegsausgaben verwikeln; sie, was man ihnen bezahlt hat, zurükgeben lassen, alle Last der weitern Auslagen auf sie wälzen, den Feinden der Republik auf diese Weise eine nützliche Diversion verschaffen; was könnten Engländer, Oestreicher, Aristokraten, Emigrirte ꝛc. mehr verlangen? Hätte man von Modifikationen, von Veränderungen, von Zeitfrist, von Verständnissen gesprochen, so wäre es möglich gewesen, an aufrichtige Gesinnungen zu glauben und in Unterhandlungen einzutreten; allein will man Schultheiß Steigers oder Wikhams Sprache führen, so darf man sich nicht auf Antwort Rechnung machen.

(24) Sehr wohl! Warum haben die Schweizer nicht uns geschlagen? wir hätten Waffen, Munition u. s. f. von ihnen zurük verlangt, und an ihrer Großmuth nicht im mindesten gezweifelt.

(25) Man muß bei Oestreich und England anfragen, was sie, für diesen durchaus nothwendigen Bestand halten? sobald der Allianztraktat zwischen beiden Republiken wird geschlossen seyn, und man glauben darf, daß die Schweiz nicht mehr östreichisch ist, so wird man alle Truppen zurükziehen.

(26) Die der Ausgewanderten würden besser dazu passen.

(27) Man gebe Thatsachen an; vielleicht könnte man Beweise von verräherischen Anschlägen gegen die Unabhängigkeit der Agenten und der fränkischen Armee aufstellen? Glauben die Schweizer, wir stehen in ihrem Solde?

(28) Dieß Begehren ist gerecht.

(29) Man wird darauf bedacht seyn.

(30) Das hängt von Unterhandlungen ab.